

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr v. Gautsch! Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen, seit Sie durch mein Vertrauen zum erstenmal auf den Posten Meines Ministers für Kultus und Unterricht berufen wurden. Seither haben Sie, ein Vorbild strengster Pflichterfüllung, ununterbrochen in wichtigen und verantwortungsvollen Stellungen gewirkt und unter schwierigen Verhältnissen an den Geschicken des Staats tatkräftigen Anteil genommen.

Gern gedenke ich am heutigen Tage des selbstlos patriotischen Sinnes, der Ihnen stets das öffentliche Wohl und die Wahrung der Ihrer Obhut anvertrauten Interessen als höchstes Ziel erscheinen läßt, wie der oft bewährten Anhänglichkeit und Hingebung, mit der Sie mir durch so viele Jahre treu zur Seite stehen. In neuerlicher Würdigung Ihres hervorragenden, an Arbeit und Erfolgen reichen Wirkens spreche ich Ihnen meine vollste Anerkennung und meinen wärmsten Dank aus. Möge Ihnen die Versicherung meiner besonderen Gewogenheit und steten Wertschätzung ein willkommenes Geleit sein auf dem Wege einer hoffentlich noch recht langen Betätigung im Dienste des Staates.

Wien, am 5. November 1910.

Franz Joseph m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 26. Oktober d. J. dem Ministerial-Sekretär im Ministerium für öffentliche Arbeiten Dr. Friedrich Bering tagfrei den Titel und Charakter eines Sektionsrates allergnädigst zu verleihen geruht.

Ritt m. p.

Heute wird das XXIX. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 36 die Kundmachung des k. k. Landespräsidiums für Krain vom 4. November 1910, Z. 2614, betreffend die Berichtigung des slovenischen Textes des Gesetzes vom 17. Oktober 1910, L. G. Bl. Nr. 31.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Feuilleton.

Exzentrische Hochzeitsfeiern.

Unter den amerikanischen Geistlichen und Standesbeamten macht sich eine stetig wachsende Bewegung geltend, die der immer mehr zunehmenden Neigung der Amerikaner, ihre Eheschließungen jeden Ernstes zu entkleiden, einen Riegel vorschieben will. In den letzten Jahren haben sich die Fälle gehäuft, in denen allein Sensationsbedürfnis und Freude an wunderlichen Exzentritäten die Form der Eheschließungen bestimmen. Nun haben eine Reihe von Geistlichen erklärt, daß sie künftig ihre Mitwirkung an solchen grotesken Zeremonien verweigern wollen.

In Milwaukee hat man Hochzeitsfeiern ohne weiteres in den Dienst der Reklame gestellt. Der Besitzer der größten Rollschuhbahn hatte einen Preis von 200 Kronen für jedes Ehepaar ausgesetzt, das sich auf Rollschuhen in seinem Etablissement trauen läßt, und seinem Beispiele folgte rasch ein Möbelhändler, der jedem Paar eine komplette Schlafzimmereinrichtung stiftete. Es fehlt natürlich nicht an ärmeren Brautleuten, die der Versuchung nicht widerstehen können und für das Schlafzimmer und den Geldpreis gern die Komik der Situation hinnehmen. Ein Herr W. Mac Grath und ein Fräulein Hattie Baldwin machten den Anfang, und Tausende von Leuten strömten in die Rollschuhbahn, um die ungewöhnliche Hochzeit zu sehen. In der Mitte

Nichtamtlicher Teil.

Die Potsdamer Kaiserbegegnungen.

Die „Montagsrevue“ meint, die realpolitische Bedeutung der Potsdamer Monarchenbegegnung werde erst abzuschätzen sein, wenn einige Zeit verstrichen sein wird. Die Versicherungen und Vorhersagungen der Offiziösen beider Reiche bieten noch keine Bürgschaften für die weitere Entwicklung. Der Personenwechsel im Palais an der Sängerbücke eröffnet eine günstige Perspektive. Man versichert, daß Sazonov die Erfordernisse der Lage Rußlands unbefangenen würdigen und keine Meinung hege, die friedlichen Intentionen seines Monarchen zu durchkreuzen. Entspricht sein Handeln dieser Schilderung, so wird er die Pflege eines gutnachbarlichen Verhältnisses zu Deutschland als eine seiner Aufgaben betrachten müssen. Die Potsdamer Entrevue würde nachträglich zu einem Ereignisse von hoher und erfreulicher Bedeutung, wenn sie eine Wiederannäherung zwischen Rußland und Deutschland zur Folge hätte. Es war nur natürlich, daß die öffentliche Meinung Österreich-Ungarns ihr sympathisches Interesse an der Potsdamer Begegnung unverhohlen äußerte. Die Beseitigung der deutsch-russischen Spannung käme dem Friedensbedürfnisse Europas zustatten; sie würde überall die Arbeit der Friedenspolitiker erleichtern und daher einem Zwecke dienen, dem auch die Tätigkeit unserer Staatsmänner stets gilt. Die Einmütigkeit, mit welcher hervorragende französische und englische Blätter den Wunsch aussprachen, daß die Potsdamer Entrevue den Impuls zur Wiedererwärmung der deutsch-russischen Beziehungen bieten möge, ist ein gutes Zeichen für das Fortschreiten eines Klärungs- und Ernüchterungsprozesses.

Das „Deutsche Volksblatt“ würdigt in einer Zuschrift von diplomatischer Seite die Bedeutung der Potsdamer Kaiserbegegnung. Es erinnert daran, daß Kaiser Wilhelm II. in einem seiner Trinksprüche in den schmeichelhaftesten Worten der Reformpolitik Stolypins gedacht habe, ein Beweis, wie sehr er die Freundschaft mit Rußland schätze. Dennoch habe diese Wertschätzung nicht hindern können, daß Rußland sich fast auf der ganzen Linie in einem scharfen Gegensatz zu Deutschland befindet. Potsdam kann den Anfangspunkt einer neuen Orientierung in der Weltpolitik bedeuten.

der Fläche waren ein Tisch und ein Stuhl für den Standesbeamten aufgestellt, und bald gewahrte man auch den Friedensrichter Burke, der auf Rollschuhen dahergelaufen kam, um am Tisch seines Amtes zu walten. Die Musik intonierte den Hochzeitsmarsch von Mendelssohn, und auf Rollschuhen zog das Brautpaar mit Zeugen und Ehrengericht über die Bahn, machte vor dem Tisch Halt, die Ehe wurde von dem Beamten als vollzogen verkündet, und die Rollschuhbahn konnte an diesem Tage eine Refordeinnahme aufweisen.

Ähnlicher Art waren die Gründe, die C. W. House und Flora J. Wood veranlaßten, sich in der großen Landwirtschaftlichen Ausstellung in Newyork trauen zu lassen. Die Aussteller stifteten allerlei Gegenstände für das Paar, eine Sammlung wurde veranstaltet, und natürlich strömten Tausende von Besuchern in die Ausstellung, um Zeugen des ungewöhnlichen Schaupiels zu werden.

Aber nicht immer ist es die Hoffnung auf Gewinn und die skrupellose Reklame findiger amerikanischer Geschäftsleute, die für solche exzentrischen Hochzeitsfeiern verantwortlich sind. In den meisten Fällen ist die Lust am Verblüffenden und Ungewöhnlichen der Ursprung solcher Schaupiele. In Boston ließ sich vor einiger Zeit ein Brautpaar im Löwentäsig trauen: der Geistliche blieb draußen und waltete durch die Gitterstäbe hindurch seines Amtes.

Frau Olga Peterman aus Lexington hatte es sich als Braut in den Kopf gesetzt, inmitten eines Flusses getraut zu werden, und zwar nicht etwa in einem Boote, sondern in einem Wagen. Sie fuhr von der

Russische Marine.

Aus Petersburg wird geschrieben: In einer der letzten Sitzungen der Duma hat eine Gruppe von Abgeordneten den Antrag eingebracht, fortan bei einer Mobilmachung nicht nur, wie bisher, den gesamten Eisenbahnbetrieb, sondern auch die Schifffahrt auf dem Meere und auf den Flüssen der Heeresverwaltung unter gewissen Bedingungen zur Verfügung zu stellen. Nach einem bereits 1904 erlassenen kaiserlichen Befehl war die Benutzung des den Handelsgesellschaften und Privatpersonen gehörigen Schiffsmaterials zum Transport von Truppen und Kriegsmaterial nur unter Aufwand großer Kosten möglich und von der Zustimmung der betreffenden Besitzer abhängig, so daß man bei der Aufstellung des Mobilmachungsplans mit diesem für Rußland und seine vielen Wasserstraßen auch im Innern besonders wichtigen Faktor nicht mit voller Sicherheit rechnen konnte. Die Folgen dieses Mangels an bindenden Bestimmungen für die Benutzung des schwimmenden Materials sowie der dazu gehörigen Bemannungen im Kriegsfall haben sich besonders im Verlauf des Krieges gegen Japan in der nachteiligsten Weise gezeigt, wofür die eklatantesten Beispiele angeführt werden. Es ist daher unter Bezugnahme auf die in anderen europäischen Staaten bereits eingeführten Regeln das Projekt eines Gesetzes für die Kriegsdienstpflicht des Küsten- und Binnenschiffahrtsbetriebs aufgestellt worden, dessen Annahme und Einführung, abgesehen von unwesentlichen Abänderungen, mit Sicherheit zu erwarten ist. Die wichtigsten der betreffenden Bestimmungen lauten: Der Kriegsdienstpflicht unterliegen alle Fahrzeuge mit mechanischem Betrieb von mehr als fünfzehn Tonnen Wasserverdrängung und alle Segelschiffe mit vollem Inventar und allem Personal vom 18. bis zum 50. Lebensjahre, Ausländer ausgeschlossen. Über alle Schiffe werden Listen geführt, die bis zum 1. Jänner 1911 von den Besitzern, auch was ihren Wert und ihre Tragfähigkeit betrifft, einzureichen sind. Ebenso müssen späterer Besitzwechsel, Neuwerbungen usw. gemeldet werden. Für die Benutzung der Fahrzeuge werden die Besitzer nach einem besonderen Tarif entschädigt. Die Böhnung der Mannschaften bei längerer Benutzung übernimmt die Staatskasse. Bei nur zeitweisigem Gebrauch darf das Kriegs- und Marineministerium die

einen Seite des Stromes in die Wellen, der Bräutigam von der anderen Seite, und in der Mitte des Flusses an einer seichten Stelle erwartete sie, ebenfalls in einem Wagen, der Standesbeamte und vollzog dann die Trauung.

In Memphis, Tennessee, wurden am 15. Juli Anna May Hall und W. H. Budner auf offener Straße vor dem Standesamt getraut. Die beiden standen aufrecht in einer Droschke, ein Dienstmann und ein Zeitungsjunge fungierten als Zeugen.

Noch moderner empfanden Daisy Cent und Guy Wheelock aus Maywood in Illinois: sie heirateten im Automobil. Der Rev. Hiram Brown aus der benachbarten Methodistengemeinde erklärte sich bereit, die Zeremonie während der Fahrt vorzunehmen, er wurde im Automobil abgeholt, und während das Fahrzeug im wildesten Tempo die Landstraße hinabrase, vollzog der Geistliche im Auto die Trauung.

Aber die schnellste Hochzeit haben doch Claude D. Budner und Ida Scheid gehabt, die sich kürzlich in Springfield trauen ließen und auf ihren Reford nicht wenig stolz sind. Als sie zum Standesamt gingen, trafen sie auf der Treppe vor dem Hause den Friedensrichter Hubbard, der im Begriffe war, auszugehen. Das Brautpaar behauptete, keine drei Minuten warten zu können, und der Beamte konnte seinen Gang nicht aufchieben. Beide wiesen ihre Papiere vor, der Beamte warf einen Blick darauf, und murmelte dann hastig: „Hände fassen, Mann und Frau, zwei Dollar.“ Die zwei Dollar wurden bezahlt, schon verschwand der Friedensrichter um die Ecke, und der Ehebund war rechtskräftig geschlossen.

notwendigen Veränderungen vornehmen, muß aber dann die Schiffe an den Besitzer im früheren Zustande abliefern. Gehen die Schiffe in das Eigentum der Seeresverwaltung über, so wird dem Vorbesitzer der Anschaffungspreis unter Abrechnung der Gebrauchszeit gezahlt. Für die Übertretung des Gesetzes sind harte Strafen vorgesehen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 8. November.

Das „Fremdenblatt“ bemerkt anlässlich des fünf- und zwanzigjährigen Gedentages der Ernennung des Freiherrn von Sautsch zum Minister für Kultus und Unterricht: Ihm wurde ein Glück zuteil, das man als das höchste des tätigen Mannes bezeichnen darf: Er durfte sich ausleben im Dienste für Thron und Volk, durfte das beste seines Wesens für eine Wirksamkeit großen Stils hingeben und seinen Namen ehrenvoll verknüpfen mit der Geschichte seines Vaterlandes. Die wahrhaft ergreifenden Worte, mit denen Seine Majestät den Staatsmann ausgezeichnet, werden in der öffentlichen Meinung lebendigen Widerhall wecken.

In der jüngsten Zeit macht sich, wie aus Sarajevo geschrieben wird, abermals eine stärkere Zunahme der muslimanischen Auswanderungsbewegung bemerkbar, trotzdem fortwährend, mitunter in ganzen Zügen, Emigranten aus der Türkei zurückkehren und ihre traurigen Schilderungen, ebenso wie der Zustand, in dem sie wieder kommen, abschreckend genug sind. Berichte aus dem Gaziner Bezirke besagen, daß dort neuerdings ganze Ortschaften vom Auswanderungsfieber ergriffen sind. Die muslimanischen Blätter äußern sich darüber sehr erregt und sind ganz ratlos. Die Schuld an der Auswanderung wird in erster Linie verschiedenen, zumeist serbischen Spekulantengruppen zugeschoben, die das unwissende Volk durch Ausbreitung beunruhigender Gerüchte ängstigen, um auf billige Weise in den Besitz von Grundstücken zu gelangen. Das Organ der muslimanischen „Selbstständigen Partei“ macht dagegen die leitenden Männer der Nationalorganisation für dieses Übel verantwortlich, da sie das Volk betrogen und irreführt, es zu politischen Zwecken mißbraucht und es niemals über seine Lage, die in Wirklichkeit günstiger sei, als jene der Glaubensgenossen im ottomanischen Reiche selbst, richtig belehrt hätten. — Nunmehr plant man die Einberufung einer großen Landesversammlung aller angesehenen und einflussreichen Muselmanen, die über die gegen die Auswanderungsbewegung zu treffenden Maßnahmen beraten soll.

Die Nachricht, daß die bulgarische Regierung an die griechische Regierung eine halbe Million Franken als Entschädigung für die bei der griechenfeindlichen Bewegung in Bulgarien im Jahre 1906 geschädigten hellenischen Untertanen gezahlt hätte, wird, wie man aus Sofia meldet, an amtlicher Stelle bestritten. Damit werden auch die an jene Nachricht geknüpften Kommentare über die Frage der griechisch-bulgarischen Annäherung hinfällig.

Wie man aus Paris meldet, wird Herr Tzvolstij nach einer Ankündigung aus Petersburg seine Stellung als Botschafter bei der Republik gegen Ende dieses Monats antreten. Vom Plane einer Reise des Vizeverses des russischen Ministeriums des Äußern, Herr Sazonov, nach Paris hat man daselbst keine Kenntnis.

Die schöne Amerikanerin.

Roman von Erich Ebenstein.

(50 Fortsetzung.) Nachdruck verboten.)

Mabel Henderson hatte nur einmal den Blick erhoben, um den ihr gegenüberstehenden Baron Götz anzusehen. Eine Welt von Jammer lag in diesem Blick. Er aber wandte sich ab und starrte bleich zu Boden. Da lösten sich zwei Tränen aus Mabels umflorten Augen und flossen langsam über ihre Wangen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Angeklagten sich für schuldig bekennen wollten, antwortete Götz mit einem lauten, energischen „Nein“.

Mabel erhob sich zitternd und sagte:

„Nein. Alles, was man über mich vorgebracht hat, entspricht nicht der Wahrheit und beruht auf Trugschlüssen. Wahr ist nur eines: daß ich Baron Götzens Frau werden wollte. Aber nicht aus Eigennutz, sondern weil er mir teurer war als alles sonst auf Erden!“

Der Baron machte eine hastige, zusammenschauernde Bewegung und wurde noch um einen Schottens bläßer. Seine dunklen Augen schlossen sich für einen Moment wie im Übermaß der Dual.

Nun begann das Zeugenverhör. Fast alle sagten beläufig für Mabel aus, nur ihr Groom stellte ihr ein gutes Zeugnis aus und behauptete, daß seine „Missis“ nie und nimmer etwas Böses begangen haben könne.

Als Mabels Kutscher an die Reihe kam, richtete der Vorsitzende die Frage an ihn, ob der zweite Fremde, den er am 10. Mai die Treppe hinauf gehen sah, nicht

Tagesneuigkeiten.

— (Grüne Haare.) Daß es auch außer den Trägern ausgeblühter und schlecht gepflegter Perücken und denjenigen, die an ihren Haaren unglückliche Färbungsversuche machen, Menschen mit grünen Haaren gibt, dürfte nur wenigen bekannt sein. Demgegenüber verweist Dr. Antonio Barraras, leitender Wertschätz an der Zamoramine in Mexiko, auf die Tatsache, daß eine intensive Grünfärbung der Haare bei denjenigen Bergleuten und gewerblichen Arbeitern, die sich andauernd mit der Gewinnung und Bearbeitung von Kupfererzen beschäftigen, keineswegs zu den Seltenheiten gehört. Glücklicherweise ist die Gefahr, sich diese höchst unnatürlich und schreckhaft wirkende Haarfarbe zu erwerben, nicht besonders groß; denn unter je 1000 Bergarbeitern konnte Barraras, der sich mit diesen Untersuchungen elf Jahre lang beschäftigte, nur 27 mit grünen Haaren ermitteln. Besonders stark zur Grünfärbung neigen diejenigen, die sich mit den Silikatverbindungen des Kupfers beschäftigen, aber auch bei ihnen muß eine persönliche Disposition dazu vorliegen, deren Gründe nicht aufgeklärt sind. Zweifelslos handelt es sich um Kupfer, das auf irgend eine Weise ins Körperinnere gelangt, sich in ein schwer lösliches, grünes Kupfersalz verwandelt, durch den Säftestrom in die Haarzweifel verschleppt und in den Haarschäften abgelagert wird. Ist es erst einmal dorthin gelangt, so ist es durch Waschen oder chemische Behandlung nur schwer oder gar nicht mehr zu entfernen. In den meisten Fällen verändern sich zuerst die Barthaare, dann die Behaarung des Kopfes und seltener die schnellwachsenden, aber auch schnell wieder ausfallenden Haare der Augenbrauen und der Wimpern. Blonde Individuen lassen die Verfärbung besser erkennen, als brünette. Zuweilen verschwindet nach vielmonatlichem Aussetzen der Arbeit mit Kupfer die Farbe, während sie bei anderen Arbeitern erst beginnt, nachdem sie sich schon längst einer anderen Beschäftigung zugewendet haben. Die Farbe variiert im Ton von dem hellen Lichtgrün der keimenden Frühlingsblätter bis zum Dunkelgrün der Nadelhölzer. Auch Tiere unterliegen der Verfärbung. So berichtet Professor Lewin von einem Hammel, der in einem Messingwerke mehrere Jahre den Kupferdämpfen ausgesetzt war und, ohne eine Gesundheitsschädigung zu erleiden, ein sattgrünes Fell erhalten hatte.

— (Die Arche Noah auf der Reise.) Unter diesem Titel beschreibt A. Morandotti, ein Mitarbeiter des „Corriere“, aus anziehendste den großen Tiertransport Hagenbeds von Hamburg nach Rom. Morandotti ist eigens nach Stellingen gereist und hat zugehört, wie die 2000 Tiere für den neuen zoologischen Garten in Rom verladen wurden. Das Einsteigen der Tassen dieser neuen Arche Noah war durchaus keine einfache oder schnelle Angelegenheit, denn, je nach ihrem Temperament, stiegen die Tiere freiwillig, sanfter Mahnung folgend oder der Gewalt weichend in ihre Käfige. Das ganze Einladen dauerte vier Tage. Ziemlich einfach gestaltete sich der Prozeß bei den Säugetieren, den Affen, die der Zahl nach den Löwenanteil des Tiertransports bilden. Es sind über 100 dieser lebhaften Tiere. Die friedlichen Wiederkäufer bereiteten auch keine Schwierigkeiten, sie konnten vielmehr genau so verladen werden, wie man es sonst im Tiertransport der Eisenbahn macht. Bei einzelnen Tieren aber stieß man auf große Schwierigkeiten. Die alles überragende Giraffe z. B. konnte natürlich in keinem Eisenbahnwagen einen hinlänglichen Käfig finden. Das Prachtexemplar, das für den zoologischen Garten in Rom bestimmt ist, hat nämlich eine Höhe von etwa vier Meter. Man hat der Giraffe daher begreiflich zu machen gesucht, sie müsse sich

etwas einschränken, und für sie einen Käfig hergestellt, der drei Meter lang, 1,80 Meter breit und 2,80 Meter hoch ist. Wie zu erwarten war, weigerte sie sich zunächst hartnäckig, den kleinen Käfig zu beziehen, man machte ihr aber Appetit darauf, indem man ihr einige leckere Bananen vorhielt, und so betrat sie dann ihr Prokrustesbett. Wenn sie vernünftig ist, legt sie sich während der Reise nieder und kommt dann sicher ohne Genickbruch an. Der gleiche Kniff, die unfreiwilligen Reisenden durch leckere Speisen fesseln zu machen, wurde bei anderen Tieren auch angewendet. Das Rhinoceros z. B., das der Reise durchaus abgeneigt war, hungerte drei Tage lang, ehe es der verlockenden Nahrung in den Eisenbahnwagen folgte. Das gleiche Verfahren führte bei den Raubtieren, die weniger widerspenstig sind, rascher zum Ziel, denn sie ließen sich durch rohes Fleisch ohne weiteres in ihre Käfige locken. Wenig Unbequemlichkeiten haben die Schlangen auf der Reise durchzumachen. Vor dem Einsteigen hat man sie gefüttert, so daß sie träge und schläfrig geworden sind; sie werden eng zusammengedrückt in die Käfige zurückgelegt, so bequem wie ein Reisender im Schlafwagen erster Klasse. Unter den Schlangen ist übrigens ein Python, der die stattliche Länge von beinahe neun Meter hat, und vielleicht das größte Exemplar ist, das überhaupt in der Gefangenschaft lebt. Die letzten Reisenden, die einsteigen, waren die Elefanten, die mit philosophischer Gelassenheit ihrem Schicksal entgegen gingen, in der wahren Bedeutung des Wortes, denn sie marschierten friedlich vom Tierpark in Stellingen zum Bahnhof in Eidelstedt. Es sind ihrer drei, einer von 2,20 Meter Höhe und zwei kleine. Der neue zoologische Garten in Rom hat sich durchaus den Hagenbedschen Tierpark zum Vorbild genommen. Außer einigen Wärtern aus Rom hat auch Fürst Chigi, der Leiter, eine Zeit lang in Stellingen gewohnt, um die Hagenbedschen Methoden der Tierbehandlung im Tierpark gründlich kennen zu lernen.

— (Die „geschickteste Taschendiebin“ von Europa.) Aus Barmen kommt die Nachricht, daß dort am 1. d. die berühmte Taschendiebin Franziska Ehrlich, genannt „Fradl Echoste“, wegen zahlreicher Taschendiebstähle, die sie bei der Elberfelder Jahrhundertfeier verübt hat, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Diese Taschendiebin dürfte wohl die älteste der Gilde sein; denn für ihren ersten Taschendiebstahl ist sie noch mit Stockstreichen bestraft worden. Dieser Strafe folgten unzählige andere. Sie stand auch mit dem berühmtesten Taschendieb Jaak Borgamenco in Verbindung, der erst kürzlich verurteilt wurde. Borgamenco gab sich für einen Brillantenhändler aus und hat bei seiner Verhaftung erklärt, daß die meisten ihm zugeschriebenen Taschendiebstähle in Theatern von Fanny Ehrlich ausgeführt wurden. Vor fünf Jahren hat die Frau bei einer Hochzeit im Tempel in der Tabakgasse in Budapest fast sämtliche Hochzeitsgäste bestohlen; damals erhielt sie drei Jahre Zuchthaus.

— (Das Wettpflügen von Kent.) In Dartford (England) fand soeben das große jährliche Wettpflügen statt, an dem sich diesmal 90 Bauernknechte mit phantastisch aufgeputzten Gespannen und Pflügen beteiligten. Ganz alte Pflugscharen und ganz moderne Maschinen wurden vorgeführt. Auf ein gegebenes Zeichen setzten sich alle 90 Gespanne, auf das Gelände ringsum verteilt, mit Hüh und Hott in Bewegung. Von der Stirn rann den Männern im kurzen Bauernkittel und langen Schafstiefeln der Schweiß in Strömen, obwohl es recht kühl, trübes Wetter war. Die Gänge stampften schäumend und schwitzend und zogen die ebenmäßigen braunen Furchen durch das unkrautbewachsene Feld. Halb Kent war auf den Beinen, und gewettet wurde wie auf der Rennbahn. Der Sieger war ein Bauernknecht namens

Baron Götz gewesen sein könnte. Worauf der Kutscher zugehen mußte, daß dies wohl immerhin möglich wäre. Größe und Figur stimmen, auch sei der Herr schwarzhaarig gewesen, aber beschwören könne er nicht, daß es der Baron war.

„Was dachten Sie damals darüber?“

„Daß der zuerst gekommene Fremde fortgegangen sei und nun noch einmal zurückkehre.“

„So glück der Herr dem Maler, den Sie am Nachmittag gesehen hatten?“

„Ja“ — der Kutscher kratzte sich hinter den Ohren — „es war halt ein eleganter junger Herr in schwarzem Salonzug, schlank und schwarzhaarig — von rückwärts konnte es so gut der Baron sein wie Herr Witt oder irgend ein anderer junger Mann.“

Dr. Merker erhob sich.

„Ich erlaube mir zu bemerken, daß bei der normalen Type des Salonzugs die Ähnlichkeit zwischen ungefähr gleichalterigen Männern nur in den Gesichtszügen und der Art sich zu bewegen liegt. Weibes zu beobachten hatte der Zeuge in diesem Falle wohl nicht die Möglichkeit.“

Der Vorsitzende wandte sich an Götz.

„Wollen Sie uns sagen, Herr Baron, ob Sie an jenem Abend nicht doch, von Eifersucht getrieben, das Haus Ihrer Nachbarin noch einmal betraten?“

„Nein. Seit jenem flüchtigen Besuch am Nachmittag habe ich an jenem Abend keinen Fuß mehr auf Frau Hendersons Grund und Boden gesetzt.“

Nun meldete sich zum erstenmale Dr. Venke zum Wort.

„Ich bitte, meine Klientin zu befragen, wer jener Unbekannte war. Sie allein kann darüber Aufschlüsse geben,“ sagte er mit lauter, weithin vernehmbarer Stimme, „und wenn sie aus privaten Gründen bisher über diese Persönlichkeit geschwiegen hat, so wird sie nun bereit sein zu sprechen und das Dunkel zu lichten, welches ihre Beziehungen zu Herrn Witt und dessen Thnen bis jetzt unverständlichen Schritte umgab.“

Aller Augen richteten sich gespannt auf Mabel Henderson, die unter den Worten ihres Verteidigers bestürzt zusammengezuckt war und ihn jetzt fragend anstarrte.

Aber Venke nickte ihr ermutigend zu.

„Sprechen Sie ungeschont, gnädige Frau,“ sagte er laut, „sagen Sie dem hohen Gerichtshof, der Sie anklagt, und den Herren Geschworenen, welche über Sie zu richten haben werden, wer Luigi Raso war und welche traurige Rolle er sowohl in Ihrem als auch in Herrn Witts Leben spielte!“

XXIV.

Der Vorsitzende tauschte einen erstaunten Blick mit dem Staatsanwalt, um dessen Lippen ein spöttisches Lächeln spielte, als wolle er sagen: „Aha — jetzt kommt der große ‚Unbekannte‘ — die letzte Ausflucht der Verbrecher!“ Dann wandte er sich an die Angeklagte.

„Nun, Frau Henderson, was haben Sie uns über diesen unbekannten Dritten zu sagen, der neben Herrn Witt und Baron Götz eine Rolle in Ihrem Leben gespielt haben soll?“

(Fortsetzung folgt.)

Blase. Miß Devrance, die einzige Bäuerin von Kent, überreichte ihm den Preis: eine silberne Uhr. Blase hatte von 8 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags fast 50 Ader umgepflügt.

— (Damenstiefel für den Winter.) Wenn man dem Pariser Korrespondenten des „Giornale di Sicilia“ glauben darf, sind die eleganten Pariserinnen im Begriff, aus dem Extrem des „gebundenen Rocks“ in das andere der hohen Schaftstiefel zu fallen. Bei Regenwetter tauchen als Pioniere der neuen Mode vereinzelt bereits Damen auf der Straße auf, die mit bis zum Knie reichenden Stiefeln angetan sind. Die neue Fußbekleidung gestattet ihnen, ohne Verletzung des Schamgefühl, die Kleidung bis zum Knie aufzuschürzen. Denn was man zu sehen bekommt, ist nicht mehr als ein ehrbarer Schaftstiefel, ein Stiefel freilich eigener Art. Er präsentiert sich als eleganter Schuh mit angelegtem, aus einem Stück feinen Glacéleders gefertigten Schaft, der, das Bein fest umschließend, seine Linien scharf abzeichnet. Oben am Knie fällt über den Stiefelschaft ein duftiges Gewirr von Schleifen und Bändern aus schwarzer oder goldfarbiger Seide.

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Kulturarbeiten.

Von Michelangelo Freiherrn von Zois.

Vom geruhfamen Leben.

(Schluß.)

Die zweite Anregung, der man sich hingeben soll, ist die der Natur, wie der Mensch sie sieht — der Kunst. Nun — Gemäldegalerien kann man nicht mit sich tragen und einen echten Kubens besitzt nicht so leicht einer. Wohl gibt es aber außerordentliche Reproduktionen, die so billig sind, daß man sich leicht einige davon anschaffen kann und Originale, die auch ein nur mäßig Begüterter zu erwerben vermag, die Holzschnitte, Lithographien, Stiche und Radierungen. Im geeigneten Momente hole man sich die hervor, und betrachte sie langsam, in aller Ruhe. Es ist unglaublich, wie viel in einem so kleinen Blatte stecken kann, wie viel Anregungen es bietet, welche Perspektiven es eröffnet, wie sich aus dem Schein das Wesen enthüllt und man schließlich den Künstler selbst erfährt. Man schärft dabei das Auge ganz ungemein, und lernt auch das Bild in der Natur zu sehen, dessen Linien, Formen, Farben richtig zu erfassen und zu werten. Und von der Natur wiederholt man sich Anregungen und Beobachtungen für die Kunstbetrachtung und eröffnet sich so langsam ein Gebiet, dessen ungeheure Ausdehnung man nicht ahnte, und das voller feiner, bescheidener, eindringlicher Reize ist, die das Leben erst lebenswert machen. So arbeitet man in aller Stille an der eigenen Kultur, und dadurch auch an der seines Volkes.

So etwas hinzusetzen zu müssen, ist ja eigentlich schrecklich. Wenn man bedenkt, wie lange schon die Jagd nach dem Fortschritt geht — und wo wir gegenwärtig stehen, ist einem das Weinen näher als das Lachen. Denn wenn man genauer zusieht, so hat regelmäßig der Fortschritt die Kultur umgebracht, besonders in unseren Tagen. Kultur läßt sich nicht kaufen, auch nicht durch eine dünne Oberschicht maskieren. Sie muß einfach da sein und das Gemeingut aller oder doch weiter Kreise sein.

Das alte Hellas hatte so eine Kultur, die arm und reich, hoch und niedrig umfaßte. Und darum ist jedes Werk der griechischen Antike von einem Geiste, einem Zauber erfüllt, der uns, selbst wenn wir auf ultramoderner Grundlage stehen, stets aufs neue anzieht und fesselt. Die letzte große Kulturepoche hatten wir in Österreich zur Zeit der Barocke, als die große Kaiserin regierte, Kremsier Schmid seine herrlichen Bilder malte, von denen sich die besten in Krain in der Pfarrkirche in Michelfstetten befinden, Fischer von Erlach baute und alle Stände von einem Geiste erfüllt waren. Eine Nachblüte hatten wir zu Biedermeiers Zeiten — und nun kämpfen wir uns wieder nach aufwärts, versuchen die Kultur auf die Höhe des technischen Fortschrittes zu bringen. Um das zu erreichen, um aus der Bevormundung durch die Technik herauszukommen, müssen wir uns auf uns selbst besinnen, Stunden uns selbst, einem geruhfamen Leben widmen.

Der dritte Bundesgenosse, den wir in diesem Streben finden, ist — das Buch. Das Buch schlechthin, denn in jedem Buche finden sich Stellen, die es wertvoll machen. Natürlich ist es besser, wenn man wählt, sich für die Stunden der Ruhe einige gute Werke, moderne, klassische, und alte zurechtlegt — aber ja nicht solche, die man von Berufs wegen kennen muß. Denn wir sollen ja den Blick in die Ferne richten lernen, neue Anregungen sammeln, und nicht bloß jene, von denen wir kommen, erneuern. Sehr zu empfehlen sind da die verschiedenen Volksbücher- und Märchenammlungen. Denn die bergen in einer prachtvoll kräftigen Sprache einen wahren Jungbrunnen für jedermann, einen tiefen Sinn, der auch den Erwachsenen erfreut, und geben Einblicke in die Volksseele, wie man sie sich nicht besser

wünschen kann. Auch alte Bücher können oft ungemein anregen. Denn sie sind ein treues Spiegelbild ihrer Entstehungszeit, der Denkungsart der Vorfahren, Denkmale des Geistes, deren Reize man sich nur selten entziehen kann. Ich erinnere mich, mit welchem Vergnügen ich einmal die große Ausgabe von Logaus Sinngedichten durchblätterte und des Grimmelshausen „Simplicius Simplicissimus“ auf mich einwirken ließ, in einer Reihe Romane des 17. Jahrhunderts stöberte. Es ist, als würden all die Geister, die einst an dem Werke mitgeschuften, wieder lebendig, als hielte man Zwiesprache mit dem Autor, dem Buchbinder, dem Sezer, dem Zeichner des Titelblattes, dem Fabrikanten des bunten Vorpapieres. Unwillkürlich vergleicht man mit jenen Büchern, die man sonst zur Hand nimmt, studiert die Unterschiede, die Verbesserungen und Verschlechterungen. Der Verbesserungen sind nicht viele und beschränken sich meist auf das Papier, seltener auf die Typen. Schlechter sind heute meist der Einband, der Vorfatz und die Typen — und das so, daß sich darüber gar nicht reden läßt.

Die Bücher soll man nicht wie sonst hastig, sondern in Ruhe lesen, sich um ihren Inhalt bemühen, gerade so, wie man sich auch bei der Betrachtung eines Bauwerkes bemühen soll, den Raumgedanken, den Rhythmus, den der Künstler hineinlegte, zu erfassen. Und wenn man selber in irgend einer Kunst dilettiert, so hole man seine Kenntnisse hervor und versuche etwas zu schaffen, was einem Freude macht; und hat man etwas Kleingeld übrig, so sammle man. Es gibt Dinge, die man billig bekommt, und doch große Freude bereiten, einen Wert erhalten, wenn sie mit Sinn zusammengestellt sind und fortwährend Anregungen geben. Selbst die Ansichtskarte ist hiezu geeignet, von Bauernkunst und Altertümern gar nicht zu reden.

Und wer einmal sich sagen kann, er könne glauben, Kultur zu haben — der denke daran, daß jeder Besitz verpflichtet. Er muß trachten, das, was er erreicht hat, anderen mitzuteilen, zu wirken, damit der Prozeß der Verbreitung der Kultur beschleunigt werde.

— (Ordensverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Professor am Landes-Realgymnasium in Mödling Johann Wiesner das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens verliehen.

— (Frühjahrsausbildung bei der Landwehr und Waffenübungen der Landwehr im Jahre 1911.) Laut der vom k. k. Landwehrkommando in Graz herausgegebenen Übersicht wurde als Einrückungstag für die Frühjahrsausbildung der Rekruten der Landwehrinfanterieregimenter Nr. 3, 4, 5, 26 und 27 der 6. März festgesetzt, die Ersatzreservisten der Regimenter Nr. 3 und 5 werden für den 6. April, jene der Regimenter Nr. 4 und 27 für den 6. März und jene des Regimentes Nr. 26 für den 11. März zur Ausbildung einberufen. Die Landwehrreservisten der Regimenter Nr. 3 und 5 werden zur Waffenübung auf den 1. Juni und jene des Regimentes Nr. 26 auf den 24. Juni einberufen, während die Regimenter Nr. 4 und 27 ihre Reservisten in drei Perioden, und zwar für den 1. Mai, 1. Juni und 20. Juli, einberufen werden.

— (Dampfkessel- und Dampfmaschinenwartung durch Seeschiffsmaschinisten.) Das k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten hat über Anregung des k. k. Eisenbahnministeriums den politischen Landesbehörden bekanntgegeben, daß die auf Grund der Verordnung des k. k. Handelsministeriums vom 12. Juli 1906, R. G. Bl. Nr. 160, geprüften Seedampfschiffsmaschinisten auch zur Wartung, bezw. Bedienung von stationären und lokomobilen Dampfkessel- und Dampfmaschinenanlagen berechtigt sind, da die an die Zulassung zu den Prüfungen dieser Maschinisten geknüpften Bedingungen die für die Ablegung der Dampfkessel- und Dampfmaschinenwärterprüfungen im Sinne der Ministerialverordnung vom 15. Juli 1891, R. G. Bl. Nr. 108, gestellten Voraussetzungen vollständig in sich schließen und auch durch den Stoff der ersten Prüfungen, der sich nebst speziellen schiffsmaschinellen Fragen über das gesamte Dampfkessel- und Dampfmaschinenwesen erstreckt, vollkommen jenen Erfordernissen entsprochen ist, welche für die Erlangung der Dampfkessel- und Dampfmaschinenwartungsbefugnis auf Grund der letztangeführten Ministerialverordnung vorgeschrieben sind.

— (Verlegung der Haltestelle „Garnisonsspital“ der elektrischen Straßenbahn in Salzburg.) Das k. k. Eisenbahnministerium hat das Projekt der „Allgemeinen österreichischen Kleinbahngesellschaft“ für die Verlegung der Haltestelle „Garnisonsspital“ vom Kilometer 1.964 in Kilometer 2.000 der Linie „Meinertsgg—Garnisonsspital“ vom sachlichen Standpunkte entsprechend befunden und der Landesregierung zur weiteren Amtshandlung übermittelt. Hierüber wird die Lokalerhebung auf Freitag den 11. d. M. um halb 10 Uhr vormittags mit dem Zusammenritte der Kommission bei der Haltestelle Garnisonsspital anberaumt.

— (Tuberkulose und Schule.) Der Wiener Universitätsprofessor Dr. E. Franz hielt auf der Internationalen Tuberkulosekonferenz in Brüssel über dieses Thema einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag. Vortragender berichtete, daß die Tuberkulosesterblichkeit im schulpflichtigen Alter in vielen Städten trotz Einführung hygienischer Maßnahmen nicht wesentlich abgenommen hat. Da ein Mensch mit offener Tuberkulose bis fünf Milliarden Bazillen im Laufe eines Tages aus-

werfen kann, so müssen Lehrer sowohl wie Schüler mit offener Tuberkulose unbedingt vom Schulbesuche ausgeschlossen werden, und es ist für beide in jeder Beziehung, für erstere auch in materieller, Sorge zu tragen. Lehrer und Schüler mit geschlossener, nicht schieferhafter Tuberkulose müssen wesentliche Erleichterungen genießen; erstere wegen Schonung ihrer Respirationorgane. Es sind daher kurz dauernde Lektionen und lange Erholungspausen dringend nötig. Zur Erhöhung der Widerstandskraft der Schüler überhaupt ist eine bessere Aufzucht derselben erforderlich. Hierbei erwähnt der Vortragende den großen Wert von Erholungsplätzen. Da die Städte immer mehr in der Peripherie sich ausdehnen und die Erholungsplätze immer schwerer zu erreichen sind, will Vortragender Luft und Licht auf den Dächern suchen. An Stelle der finsternen, staubigen mit altem Gerümpel erfüllten Dachböden sollen Dachgärten, -Spielplätze, -Glashallen, -Sonnen- und Dach-Freiluftbäder, -Turn- und -Schulklassen errichtet werden. Auf der großen hygienischen Ausstellung in Dresden im Jahre 1911 könnte die Phantasie der Architekten und Gartenbaukünstler eine ganze Dachgartenstadt in natürlicher Größe entstehen lassen. Anordnung von Rauchabzugsanlagen würde noch wesentlich zur Verbesserung der Luft beitragen. Erholungsplätze könnten so in genügend großer Anzahl errichtet werden. Behufs besserer Aufzucht der Jugend bespricht Vortragender die Rücksicht auf das Wachstum des Gehirnes, die reguläre Gehirntätigkeit, den Beginn der Schulpflicht, den Beginn der Unterrichtszeit, die große Notwendigkeit eines ausgiebigen Schlafes, die Anpassung der geistigen Anforderungen an die physische Leistungsfähigkeit, die temporär, akkumulatorenartig wirkenden Funktionen des Gehirnes, des Muskelapparates und des Verdauungsprozesses. Im Haushalte des menschlichen Organismus können nicht zwei oder mehr solcher Funktionen gleichzeitig Höchstleistungen hervorbringen und sind immer Erholungspausen notwendig. Zweckmäßige Zeiteinteilung ergibt erst die richtige Verwertung der Leistungsfähigkeiten. Nicht Höchstforderungen geistiger Leistungen, sondern Höchstforderung der Widerstandskraft wird die Tuberkulosesterblichkeit im schulpflichtigen Alter herabdrücken helfen.

— (Geschworenenauslosung beim k. k. Kreisgerichte in Rudolfswert.) Für die am 21. d. beginnende vierte Schwurgerichtsperiode wurden nachstehende Geschworenen ausgelost, und zwar zu Hauptgeschworenen: Ivan Haller, Besitzer und Kaufmann in Ratschach; Johann Drobnič, Besitzer in Videm; Ivan Grabec, Besitzer und Gemeindevorsteher in Petrova Vas; Vinko Tomic, Besitzer und Kaufmann in Treffen; Franz Grobat, Besitzer in Rätz; Johann Dragovan, Besitzer in Unter-Lostvica; Josef Marolt, Besitzer in Hafelbach; Johann Bohle, Besitzer in Jastava; Franz Knez, Besitzer in Sankt Ruprecht; Franz Weiß, Besitzer und Gemeindevorsteher in Unter-Radoblje; Josef Rudež, Herrschaftsbesitzer in Hrajsje; Matthias Tschinkel, Weingroßhändler in Gottschee; Josef Virant, Besitzer in Großlaskaj; Johann Tomšič, Müller in Podgoz; Anton Weh, Besitzer in Podkraj; Georg Petšice, Besitzer und Wirt in Mitterdorf; Ivan Komljanec, Besitzer in Zloganje; Franz Gregorič, Besitzer und Wirt in Gurkfeld; Franz Kramar, Wirt in Dolnja Vas; Michael Mirtič, Besitzer und Gemeindevorsteher in Dvor; Johann Schauer, Besitzer und Kaufmann in Tschermoschnitz; Alois Tomazin, Besitzer in Smednit; Josef Gabian, Wirt in Kleinlaskaj; Anton Kresse, Besitzer und Kaufmann in Schalkendorf; Karl Müller jun., Besitzer und Kaufmann in Tschernembl; Josef Osterman, Kaufmann in Bretterdorf; Janko Puhek, Besitzer und Kaufmann in Tschernembl; Franz Bizjak, Besitzer in Slovce; Josef Glaban, Besitzer in Podborst; Alois Radelj, Besitzer in Unter-Ponitve; Josef Zalokar, Besitzer in St. Kanton; Josef Schober, Handelsmann in Gottschee; Peter Panjan, Besitzer und Gemeindevorsteher in Altenmarkt; Franz Bicel, Kaufmann in Reifnitz; Riko Cernič, Besitzer in Adlešič; zu Ergänzungsgeschworenen: Anton Kramaršič, Besitzer in Jurka Vas; August Zgur, Cafetier in Rudolfswert; Karl Rozman, Besitzer in Rudolfswert; Johann Bojanc, Besitzer und Müller in St. Michael; Andreas Agnitič, Besitzer und Spengler in Rudolfswert; Franz Dular, Besitzer in Waltendorf; Michael Zagar, Besitzer und Wirt in Stopiče; Johann Kobe, Besitzer und Tischler in Zabja Vas; Georg Rošir, Besitzer und Tischler in Prod.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 23. bis 29. Oktober kamen in Salzburg 13 Kinder zur Welt (16,40 pro Mille), darunter 1 Totgeburt; dagegen starben 25 Personen (32,50 pro Mille). Von den Verstorbenen sind 14 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen beträgt somit 18,20 pro Mille. Es starben an Scharlach 1, an Tuberkulose 4 (unter ihnen 1 Ortsfremder), infolge Unfalles 2, an verschiedenen Krankheiten 18 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 11 Ortsfremde (44,00 %) und 14 Personen aus Anstalten (64,40 %). Infektionskrankheiten wurden gemeldet: Scharlach 2, Typhus 1, Ruhr 12 (von diesen 12 vom Lande ins Landeshospital überführt), Diphtheritis 3.

— (Erhöhung der Tabakpreise.) Die angekündigte Erhöhung der Tabakpreise tritt mit 1. Juli 1911 in Geltung. Die Erhöhung beträgt bei Zigarren einen bis zwei Heller, für Zigaretten einen Heller per Stück. Die Tabakregie hat die Absicht, gleichzeitig mit der Verteuerung eine Verbesserung der Qualitäten einzuführen.

— (Vortrag.) In den Lokalitäten des hiesigen slovenischen christlichen Verbandes findet heute abends um halb 8 Uhr ein Vortrag des Herrn Prof. Dr. Komatar aus Krainburg statt.

— (Von der Erdbebenwarte.) Heute nachts um 1 Uhr konnten an der Telefunkenstation das erstmalig von Norddeich nach dem von dort eingelangten Schema des Zeitzeichens die Zeitzeichen sehr deutlich aufgenommen werden; in den jüngsten Tagen waren wiederholt atmosphärische Vorgänge hinderlich. Beim Vergleich mit der Zeitangabe, die die Erdbebenwarte gestern um 9 Uhr früh von der Sternwarte in Triest telephonisch erhalten hatte, ergab sich, daß beide Zeiten bis auf Bruchteile einer Sekunde genau übereinstimmen. — Interessant ist auch die an der Telefunkenstation zufällig gemachte Beobachtung, daß sowohl die von der Erdbebenwarte aus geführten telephonischen Gespräche als auch die hier abgegebenen Morsezeichen im Hörtelephon der Telefunkenstation vollkommen deutlich vernommen werden. Die influenzierten Antennen-Drähte sind ungefähr 20 Meter von den Zuleitungsdrähten des Telefons entfernt.

— (Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 29. Oktober stattgehabten Gemeindevorstandswahl für die Gemeinde Obergratz wurde Johann Muchitsch in Obergratz zum Gemeindevorsteher und Jakob Kordisch in Mittergratz, Ignaz Miltitsch sen. in Obergratz und Josef Urbanec in Obergratz zu Gemeinderäten gewählt.

— (Grabmal-Errichtung.) Der Lehrerverein für den Schulbezirk Radmannsdorf ließ am Grabe der verstorbenen Lehrerin in Dobrava bei Kropp Maria Sacin auf dem Friedhofe zu Michelfelden ein schönes Grabdenkmal aufstellen. Die Einsegnung und Entdeckung ging am 3. d. M. vormittags in feierlicher Weise vor sich. Zuerst las der Ortspfarrer, Herr Josef Bresar, in der Pfarrkirche eine Seelenmesse, sodann versammelten sich die Kollegen und Kolleginnen — 16 an der Zahl — an dem mit Sträußen und Kränzen reichgeschmückten und mit zahlreichen Lichtern beleuchteten Grabe, wo Herr Johann Segar, Obmann des Lehrervereines für den Schulbezirk Radmannsdorf, eine ergreifende Ansprache hielt. Der Herr Pfarrer richtete sodann Dankesworte an die Anwesenden, die in so pietätvoller Weise das Andenken ihrer Kollegin geehrt hatten. — Die Teilnehmer besichtigten schließlich den monumentalen Kirchenbau, die kostbaren Gemälde darin sowie die Gruft, in welcher die Nonnen des gewesenen Klosters beigesetzt sind.

— (Beamtenkalender.) Der Erste allgemeine Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wien, I., Wipplingerstraße 25, versendet gegen Einzahlung eines Kostenbeitrages von 20 h pro Stück einen modern in mehrfarbigem Steindruck ausgeführten prächtigen Wandkalender für das Jahr 1911. Das große Kalenderbild stellt die Hauptstadt unserer neuen Reichsländer, Sarajevo, dar. Der Wandkalender wird in deutscher und böhmischer Sprache abgegeben. In demselben Verlage sind Taschenkalandere in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, slovenischer, kroatischer, ruthenischer und italienischer Sprache, ferner Kalenderkarten in deutscher, ungarischer, böhmischer und polnischer Sprache erschienen. Als Kostenbeitrag ist bei Bestellung von Taschenkalandern und Kalenderkarten pro Stück ein Betrag von 10 h in Briefmarken einzusenden.

— (Ein Samenhändler ohne Samen.) Am 7. d. M. wurde in Stozice durch die Gendarmerie ein ausweilender Mann angehalten, der sich Blasius Lozar nannte und als sein Domizil zuerst St. Martin unter dem Großfahlenberg, dann Unter-Siska angab und schließlich behauptete, daß er bei seiner Tochter in Laibach wohne. Über seine Beschäftigung befragt, gab Lozar an, er sei ein Samenhändler und habe seinen ganzen Samenvorrat soeben um 3 K verkauft, konnte aber weder den Erlös von 3 K vorweisen, noch angeben, wo und wem er seinen Samenvorrat verkauft hätte. Es wurde festgestellt, daß Lozar ein sehr zudringlicher Bettler ist, der seinen Unterhalt schon seit längerer Zeit größtenteils durch Bettel fristet. Er wurde verhaftet und dem Bezirksgericht in Laibach eingeliefert, damit er Zeit gewinnt, über seine Herkunft und seinen Samenhandel nachzudenken.

— (Krankenbewegung.) Im Kaiser-Franz-Josef-Spitale der Barmherzigen Brüder in Randia bei Rudolfswert verblieben Ende September 65 Kranke in der Behandlung. Im Oktober wurden 100 kranke Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 165. In Abgang wurden 97 Personen gebracht; gestorben sind 4 Personen. Mit Ende Oktober verblieben 101 Person in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 1996, die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 12,08 Tage. — Im Kaiserin Elisabeth-Frauenpitale in Rudolfswert verblieben Ende September 34 Kranke in der Behandlung. Im Oktober wurden 65 kranke Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 99. In Abgang wurden 52 Personen gebracht. Gestorben sind 3 Personen. Mit Ende Oktober verblieben 44 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 1435, die durchschnittliche Verpflegsdauer für eine Kranke 14,49 Tage.

— (Nächtliche Wanderer.) Vor kurzem kamen zur Besitzerin Maria Zitnik in Bino bei Großlupf mehrere Burschen aus der Umgebung auf Besuch. Im Laufe der Zeit wurden die Burschen derart lästig, daß sie aus dem Hause gewiesen werden mußten. Hierüber erbost, bewarfen sie das Haus mit Holzprügeln, wobei Maria

Zitnik von einem Holznittel getroffen und verletzt wurde. Sie drangen schließlich wieder ins Haus ein und hoben die Zimmertür aus den Angeln. Von da begaben sie sich zum Hause des Besitzers Johann Menart, polterten dort auf die Fensterbänke und begehrt Einlaß. Als Menart nach einiger Zeit das Haustor öffnete, bewarfen ihn die Burschen mit Holzprügeln und fügten ihm mehrere Verletzungen zu. Endlich wanderten die Nachtschwärmer zum Hause der Besitzerin Ursula Zitnik in Bino und drangen dort ein. Die Zitnik, die das Haus allein bewohnt, flüchtete sich auf den Dachboden, wohin ihr auch die Burschen folgten. Nach vergeblichem Suchen entfernten sich endlich die lästigen Gesellen.

— (Gegenseitig mißhandelt.) Am 5. d. M. gerieten der Besitzer Anton Vence und der Einwohner Burgar in Poljane, Gemeinde St. Veit, wegen der Quartiermiete in einen Streit, der mit gegenseitiger Beschimpfung endete. Am folgenden Morgen wiederholte sich der Streit; beide wurden handgemein, warfen sich zu Boden und mißhandelten sich gegenseitig. Hierbei erlitt Burger mehrere leichte Verletzungen im Gesicht, während Vence eine schwere Verletzung an der linken Stirnseite davontrug, die ihm mit einem ziemlich schweren Hammer beigebracht worden war.

— (Mit dem Revolver.) Zwischen dem Hausmeister Ludwig Zadnik in Rudnik, Gemeinde Dobrunje, und dem dortigen Arbeiter Johann Javornik entstand am vergangenen Sonntag einer Geringsfügigkeit wegen ein Streit, der dadurch endete, daß Javornik den Zadnik mit einem Ziegelstein bedrohte, während dieser gegen Javornik zwei Revolvergeschosse abfeuerte, ohne ihn jedoch zu treffen.

— (Durch Explosion einer Kapsel schwer verletzt.) Der 21 Jahre alte Sägearbeiter Johann Rome aus dem Gottscheer Bezirke wollte vor einigen Tagen beim Felsensprengen eine Mine zur Explosion bringen. Durch ungeschickte Manipulation explodierte ihm die Dynamitkapsel in der Hand, wodurch Rome schwer beschädigt wurde.

* (Unfall.) Als gestern vormittags der 38-jährige Arbeiter Franz Travnikar aus Wisell in Untersteiermark bei einem Neubau an der Rosenbacher Straße eine mit Schotter gefüllte Truhe ausleeren wollte und dabei eine Winde verwendete, rutschte diese aus und die Truhe fiel ihm auf den rechten Unterschenkel. Der Mann, der einen komplizierten Bruch erlitt, wurde mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus überführt.

* (Hühnerdiebstahl mit Hilfe eines Hundes.) In der Nacht des 29. September wurden der Hauptmannsgattin Frau Danielle in Unter-Siska zwei silbergraue Kaninchen und ein Pfauenpaar im Gesamtwerte von 100 K gestohlen. Sonntag nachts stalteten die Hühnerdiebe der Frau Danielle wieder einen Besuch ab und entwendeten fünf große Hühner nebst einer Perlhenne. Dem Vernehmen nach sollen die Diebe einen Hund zum Aufschrecken des Geflügels verwendet haben.

— (Wochenviehmarkt in Laibach.) Auf den Wochenviehmarkt in Laibach am 2. d. M. wurden 394 Ochsen, 334 Kühe und 32 Kälber aufgetrieben. Darunter waren 600 Stück Schlachtrinder. Die Preise notierten für Mastochsen 80 — 96 K, für halbfette Ochsen 72 bis 78 K, für magere Ochsen 66 bis 70 K pro 100 Kilogramm Lebendgewicht.

— (Wetterbericht.) Die tiefe Depression im Nordwesten hat sich etwas verflacht und ist ostwärts gezogen. Von Süden rückt hoher Druck gegen Norden und Nordosten vor. In den Alpenländern ist Trübung eingetreten. Die Temperaturen sind allgemein gestiegen. Die Winde sind lebhaft und vorwiegend südwestlicher Richtung. Der Witterungscharakter in Laibach steht mit der Witterung in der skandinavischen Depression in Zusammenhang. Die zeitweise heftig einsetzenden Westwinde treiben immer wieder neue und dichte Wolkenmassen ins Land. Die Niederschläge waren mäßig. Die Temperatur ist in der heutigen Nacht gestiegen, ebenso der Luftdruck. Der heutige Tag dürfte ähnliche Witterungserscheinungen wie der gestrige aufweisen. Die heutige Morgen-temperatur betrug bei bewölktem Himmel 12,0 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 9,7 (Regen), Klagenfurt 2,0, Görz 9,0 (Regen), Triest 12,6, Pola 15,4, Abbazia 13,4, Agram 11,0, Sarajevo 7,6, Graz 2,6, Wien 4,8, Prag 6,8, Berlin 7,2, Paris 6,1, Nizza 11,0, Neapel 13,5, Palermo 15,0, Algier 18,0, Petersburg — 7,4; die Höhenstationen: Obir — 1,6, Sonnblick — 9,6, Santsch — 6,2, Semmering 4,2 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Trübes, zu Niederschlägen geneigtes Wetter bei westlichen Winden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Das gestrige Gastspiel der Opern- und Operettenfängerin Frau Irma Polakova aus Agram brachte dem „Grafen von Luxemburg“ ein total ausverkauftes Haus, dem Publikum einige vergnügte Stunden und der beliebten Gastin reiche Ehrungen in Form von oftmaligen Hervorrufen. Es wehte dank der bekannten gesanglichen und schauspielerischen Qualitäten der Frau Polakova ein frisch-fröhlicher Zug durch die Operette. — Herr Pobje aber lasse sich's gesagt sein, daß er dem Stehparterre und dem Galeriepublikum zuliebe auf dem besten Wege ist, sich selbst zu verlieren. Er mag bedenken, daß der Fürst Basil, den er mimt, schließlich doch ein Fürst ist und daß dessen Komik hauptsächlich in seiner ver-

liebten Torheit zutage zu treten hat. Neben Possen-reißerei gibt es eben einen noblen Humor, dem clown-artige Übertreibungen unbedingt ferne bleiben müssen.

— (Das Theresianum.) Michelangelo Baron Jois, Sonderabdruck aus den Mitteilungen der k. k. Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale, Verlag Schroll, Wien, Ladenpreis 2 K. — In den ersten Monaten dieses Jahres hieß es, daß der Verkauf, die Demolierung und Parzellierung der k. k. theresianischen Akademie bevorstünde. Die Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale nahm pflichtgemäß Stellung zu dieser Frage, und gelang es ihr auch, die dem historischen Gebäude drohende Gefahr abzuwenden. Bei dieser Gelegenheit erhielt ich den amtlichen Auftrag, festzustellen, worin der historische und künstlerische Wert des Gebäudes liege, einen Auftrag, dessen Erfüllung ich mich um so lieber unterzog, als ich selbst früherzeit der Akademie angehört hatte. Ich glaubte, meine Aufgabe so am besten zu lösen, indem ich eine gedrängte Geschichte des Theresianums von dem Momente an, als der Pöglhof in kaiserlichen Besitz überging, bis zur Gegenwart gab und die künstlerische Bedeutung des Bauwerkes dem Einzelnen an der großen Anzahl von Originalaufnahmen zu ermessen überließ. Da die in den „Mitteilungen“ veröffentlichte Arbeit Anklang fand, besonders in den Kreisen der alten Theresianisten (gab es doch bis nun keine kurze, illustrierte Geschichte unserer Anstalt), so wurde von derselben ein Sonderabdruck veranstaltet, der nunmehr vorliegt, und um dessen gütige Aufnahme ich ersuche. Michelangelo Baron Jois.

KURANSTALT-BILIN SAUERBRUNN

(bei Teplitz i. Böhmen) inmitten herrlicher Parkanlagen.
Näheres durch die BRUNNEN-DIREKTION BILIN.
Erhältlich bei Michael Kastner, Laibach.
(2743 52 29)

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Aus der österreichischen Delegation.

In der österreichischen Delegation wurde gestern der Vorschlag des Ministeriums des Äußern in Verhandlung gezogen. Als erster Redner ergriff hierbei Delegierter Dr. Susteršič das Wort, über dessen Ausführungen uns folgender telegraphischer Bericht vorliegt:

Def. Dr. Susteršič klagt über die Lahmlegung der Delegation in den letzten Jahren und hält es für dringend geboten, daß die diesbezüglich in dem Ausgleichsgesetze enthaltene Lücke ausgefüllt werde. Er bedauert weiters, daß in der Delegation, die sich auch heute mit Angelegenheiten Bosniens und der Herzegovina zu befassen habe, Vertreter der neuesten Kronländer der Monarchie nicht anwesend sind und wünscht, daß diesem unhaltbaren Zustande möglichst rasch ein Ende gesetzt werde. In Besprechung der Ereignisse in den letzten zwei Jahren erinnert der Redner an seine Ausführungen in der letzten Delegation, wo er mit aller Entschiedenheit die Annexionspolitik gebilligt habe. Auf diesem Standpunkt stehen er und die Südslaven auch heute und selbstverständlich ziehen sie auch die Konsequenzen aus dieser Politik. Hierbei haben sie das tröstliche Bewußtsein, daß unser Vaterland an jenen krisenhaften Zuständen, die von außen ohne jeden Rechtsgrund und unter tätiger Vorwande herbeigeführt wurden, schuldlos war. Die Krise hat das Gute gehabt, daß die Monarchie nicht nur ihre militärische, sondern auch ihre politische Stärke bewiesen hat. Gerade wir von der slavischen Opposition sind stolz darauf, daß wir in jenem kritischen Augenblicke, als die Krise auf dem Höhepunkt war, demonstrativ trotz unserer scharfen Opposition gegen die gegenwärtige österreichische Regierung Mann für Mann für die Retorten gestimmt haben. Wir haben damit bewiesen, daß die Monarchie auch politisch stark ist. Der Lobgesang, der auf die Haltung Deutschlands anlässlich der Annexionskriege angestimmt wurde, sei überflüssig, denn daß Deutschland in Treue uns in dieser Krise zur Seite stand, sei selbstverständlich, weil es damit seine eigenen wohlverstandenen Interessen gewahrt habe. Die ganze Heße gegen Österreich-Ungarn galt ja eigentlich doch weniger Österreich-Ungarn als dem Freunde Deutschland. Wir haben nichts gegen das Bündnis mit Deutschland, wie wir überhaupt auf dem Standpunkte stehen, daß politische Bündnisse keine Herzenssache, sondern eine Angelegenheit der Interessen sind. Niemand darf aber auswärtige Interessen einen Einfluß auf unsere innere Politik ausüben. Die Slaven haben aber nicht die Beruhigung, daß unsere auswärtigen Bündnisse ohne Einfluß auf unsere innerpolitischen Verhältnisse wären. Auf uns Slaven macht es deutlich den Eindruck, als ob aus dem Bündnisse mit

Deutschland und mit Italien die Konsequenz gezogen würde, daß die Deutschen und die Italiener in unserem Staate eine bevorrechtigte Stellung einnehmen, was wir selbstverständlich nicht vertragen können. Unser Verhältnis zu Italien wird dadurch charakterisiert, daß einerseits bei jeder Gelegenheit die beiderseitigen Staatsmänner die volle Übereinstimmung der Anschauungen über alle aktuellen Fragen der auswärtigen Politik konstatieren, daß aber andererseits eine fieberhafte Nervosität in Italien zu bemerken ist, wenn wir unsere Kriegsmacht stärken. Das ist ein geradezu paradoxer Widerspruch. Unser Bündnis mit Italien ist eine Art Garantie für den Frieden, oder besser gesagt, eines langen, dauernden Waffenstillstandes. Jedermann muß aber einsehen, daß ein solches Verhältnis ungeheure Gefahren enthält. Ich bin, erklärt der Redner, für das Bündnis, weil ich dafür bin, daß dieser Waffenstillstand möglichst lange aufrecht erhalten wird. Es gebe aber nur eine Garantie für die Aufrechterhaltung des Bündnisses und für die Sicherung der Bündnistreue Italiens, und diese Garantie heißt: Dreadnought. Der Redner verweist auf die in Italien bestehende, gegen Österreich gerichtete Volksströmung und erklärt: So lange wir stark sind, werden sich nicht nur die verantwortlichen Staatsmänner Italiens, sondern auch die öffentliche Meinung Italiens hinreißen lassen zu einem Unternehmen, in welchem schließlich Italien wenig gewinnen, aber viel verlieren könnte. Darum glaube der Redner, daß hinsichtlich unseres Verhältnisses zu Italien notwendig sei, daß wir stark seien, damit wir eine Garantie für eine das Friedensverhältnis mit unserem so schönen und sonst so sympathischen südwestlichen Nachbarlande haben. In Besprechung der Balkanpolitik betont der Redner, daß die politische Bedeutung der Handelsverträge sehr überschätzt werde. Er protestiert hierbei dagegen, daß den Balkanstaaten in den Handelsverträgen Konzessionen gemacht werden, durch welche der Grundstock der eigentlichen Staatsbürger, die Landwirte, geschädigt werde. Das Streben unserer Balkanpolitik müsse dahin gehen, eine Zollunion mit den Balkanstaaten zu schaffen, was freilich zur Voraussetzung hätte, daß gleich in Österreich und in Ungarn eine große Aktion von Staats wegen im Interesse der heimischen Landwirtschaft eingeleitet würde. Wir müssen uns die Sympathien der Balkanstaaten erst erwerben und andererseits müssen wir die so wichtigen diplomatischen Posten in den südslawischen Balkanstaaten mit Südslaven besetzen. Bisher liegt leider die diplomatische Vertretung nahezu ausschließlich in den Händen der Magyaren und Deutschen und das sei gerade in den südslawischen Balkanstaaten der größte Nachteil. Der Friedungs-Prozess hätte gewiß nicht passieren können, wenn unsere diplomatische Vertretung eine passendere wäre. Dringend notwendig ist, daß wir unsere Balkanpolitik einer Revision unterziehen und dahin arbeiten, die starke moralische Position auf dem Balkan zu erhalten. Diese starke moralische Position sei für die Monarchie genau so eine Lebensfrage wie das Adriatische Meer. Der Redner erklärt schließlich, er billige die Führung unserer Politik in den letzten zwei Jahren. Er habe aber nicht die Beruhigung, daß diese äußere Politik und unser Bündnisystem keinen Einfluß hätten auf die Gestaltung unserer innerpolitischen Verhältnisse. Wir mißbilligen, daß die Vertretung unserer Monarchie nach außen nahezu ausschließlich deutsch oder magyarisch ist und deshalb bin ich nicht in der Lage, für den Vorschlag zu stimmen.

Die Bank- und Barzahlungsforderung.

Wien, 8. November. Das „Fremdenblatt“ meldet: Die Fachreferenten der beiden Regierungen, die Staatssekretäre Pap und Teleky, ferner Sektionschef Wimmer und Hofrat Baron von Thaa setzten heute ihre Beratungen fort. Die Beratungen, die bisher kein Moment für ein neuerliches Zusammentreten der beiden Finanzminister ergeben haben, dürften heute oder morgen ihren Abschluß finden.

Kroatien.

Agram, 8. November. Heute um 11 Uhr vormittags fand im Palais des Banus über dessen Einladung eine Konferenz der Führer aller Parteien statt, um über die Modalitäten der Einberufung des Landtages zu beraten. Die Beratungen erstreckten sich bis über die Mittagsstunde und werden morgen vormittags fortgesetzt werden.

Die Erkrankung des serbischen Kronprinzen.

Belgrad, 8. November. Um 9 Uhr vormittags wurde über das Befinden des Kronprinzen folgendes Bulletin veröffentlicht: Der Kronprinz verbrachte die Nacht in ruhigem, tiefem Schlaf. Nach Mitternacht stellte sich reichliche Schweißabsonderung ein. Die Temperatur fiel auf 37,6, Puls 100, Atmung 32. Am Morgen fühlte sich der Patient subjektiv sehr gut. Die Unter-

suchung aller Organe zeigte keine Veränderung. Früh verlangte der Patient selbst Nahrung. Temperatur 37,8, Puls 84, Atmung 22.

Die Cholera.

Budapest, 8. November. Dem Ministerium des Innern sind folgende choleraverdächtige Fälle angezeigt worden: In Mohacs eine Erkrankung, in Szombor (Komitat Bodrog) eine Erkrankung und ein Todesfall und in Zsabya (Komitat Vacs-Bodrog) eine Erkrankung.

Rom, 8. November. In den letzten 24 Stunden wurden in der Provinz Caserta sieben Erkrankungen an Cholera und ein Todesfall, in den Provinzen Perugia, Neapel und Rom je eine Erkrankung und in den Provinzen Salerno und Palermo je eine Erkrankung und ein Todesfall zur Anzeige gebracht.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Unfinn! Man wickelt ein Kind nicht in Watte!

Es muß auch bei schlechtem Wetter hinaus — nicht nur zur Schule, sondern auch zum Spiel. Aber vorsehen muß man sich freilich, und das tut man, wenn man den Kindern immer ein paar Sodener Mineral-Pastillen (Fays echte) mitgibt. Die sorgen schon dafür, daß gefährliche Reizungen der Schleimhäute vermieden werden und daß die Kinder keinen Schaden nehmen. Wo Kinder sind, dürfen einfach Fays echte Sodener nicht fehlen! Man kauft sie für K 1.25 die Schachtel in allen einschlägigen Geschäften. (4394) 2-1

Generalrepräsentanz für Österreich-Ungarn: W. Th. Gungert, k. u. k. Hoflieferant, Wien, IV/1, Große Neugasse 17.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain für die Zeit vom 29. Oktober bis zum 5. November 1910.

Es herrscht:

die **Rogkrankheit** im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Oblaf (1 Geh.); im Bezirke Stein in der Gemeinde Ologowitz (1 Geh.);

der **Kottlauf der Schweine** im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Soderschitz (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (2 Geh.); im Bezirke Rudolfsdorf in der Gemeinde Töplitz (1 Geh.);

die **Schweinepest** im Bezirke Gottschee in der Gemeinde Niederdorf (1 Geh.); im Bezirke Gurktal in der Gemeinde Gurktal (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Földnig (7 Geh.), Hraštje (1 Geh.), Rakas (1 Geh.), Selz (1 Geh.), St. Jodoci (1 Geh.), St. Katharina (1 Geh.), Strazisce (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in den Gemeinden St. Martin (7 Geh.), Waisch (1 Geh.); im Bezirke Latai in den Gemeinden Oberdorf (1 Geh.), Stockendorf (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den Gemeinden Semitsch (1 Geh.), Suchor (1 Geh.), Tschernembl (1 Geh.), Weinig (1 Geh.);

Erloschen ist:

der **Milzbrand** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Dornegg (1 Geh.);

der **Kottlauf der Schweine** im Bezirke Adelsberg in der Gemeinde Joll (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in den Gemeinden Bösland (1 Geh.), St. Georgen (1 Geh.); im Bezirke Latai in der Gemeinde St. Martin (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in den Gemeinden Laas (1 Geh.), Zirknitz (1 Geh.); im Bezirke Rudolfsdorf in den Gemeinden Döbernt (2 Geh.), Seisenberg (1 Geh.), Treffen (1 Geh.);

die **Schweinepest** im Bezirke Krainburg in der Gemeinde Trata (1 Geh.); im Bezirke Loitsch in der Gemeinde Oberloitsch (1 Geh.).

A. k. Landesregierung für Krain.

Laibach, am 5. November 1910.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 7. November. Busel, Czerny, Zaf, Birnbaum, Zimmer, Marin, Kfte.; J. Löwy, Eibuschitz, W. Löwy, Rfde., Wien. — Oelsner, Rfd., Frankfurt a. M. — Zafil, Rfd., Rupa (Görz). — Löwenstein, Rfd., Löwenstein Rfm., Balaggerszeg. — Scheliga, Rfm., Trieste. — Börg, k. u. k. Oberleutnant; Rauter, k. u. k. Mil.-Rechnungsbeamter, Graz. — Peinik, k. k. Oberoffizial mit Frau, Stein. — Graub, Beamter mit Frau, Bozen. — Krieger, kgl. Bezirksgeometer, Burghausen. — Koritnik, Pfarrer, Blofe. — Gebasch, Pfarrer, Villachgraz. — Yelovean, Private, Grotz.

Jede Hausfrau wird entzückt sein vom diesjährigen Meßmers Tee. Die kräftige, schmackhafte Englische Mischung (K 5.— per 1/2 Kilo) und die liebliche Russische Mischung (K 6.— per 1/2 Kilo) liefern ein wahrhaft ideales Getränk. Kleinere Packungen K — 50 bis K 1.10. (4022)

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Subad C., Erotische Ästhetik, K 2.16. — Beng G., Schopenhauer-Darwin, Pessimismus oder Optimismus? K 2.40. — Keller Dr. K., Ein ganzer Mensch, der einzige Weg zu Lebensmut und Lebenslust, K 3.60. — Martin G., Gedankenkräfte, ihre Wirkung auf uns und andere, ihre Macht über Tod und Leben; eine Anleitung zur physischen Körperkultur, K 1.80. — Stern J. L., Wiener Volksbildungswesen, K 2.40. — Kühner Dr. A., Behandlung der Kinderkrankheiten nach dem biologischen Heilverfahren, K — 96. — Gräfin K. S. F., Erprobte Kochrezepte, K 1.80. — Herzog S., Schule des Elektromonteurs, K 2.40. — Pfeiffer R., Die Schwerathletik, K 2.40. — Roland-Goltz S., Josef Diezgens Philosophie, gemeinverständlich erläutert in ihrer Bedeutung für das Proletariat, K 1.20. — Rinkfelden, D., Orgel und Klavier in der Musik des XVI. Jahrhunderts, K 9.60.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Landestheater in Laibach.

17. Vorstellung.

Ungerader Tag.

Heute Mittwoch den 9. November.

Schiller-Feier.

Die Verschwörung des Fiesco zu Genua.

Ein republikanisches Trauerspiel von Friedrich v. Schiller. Anfang halb 8 Uhr. Ende halb 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

November	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
8	2 U. N.	734.6	13.4	SW. mäßig	bewölkt	
	9 U. M.	736.6	13.2	W. mäßig		
9	7 U. F.	737.3	11.6	SW. schwach		0.6

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 12.1°, Normale 5.4°.

Was ist



Kufeke?

Die bewährteste und von den ersten Autoritäten u. Tausenden von praktischen Ärzten des In- und Auslandes empfohlene Nahrung für gesunde und magenkrank Kinder und Erwachsene; sie besitzt hohen Nährwert, fördert die Knochen- und Muskelbildung, regelt die Verdauung und ist im Gebrauche billig. (982) 4-3

Elektroradiograph „Ideal“ (im Hotel „Stadt Wien“)

Programm

(2687)

von Mittwoch den 9. bis Freitag den 11. Nov.:

1.) Der artistische Straßenkehrer (komisch). — 2.) Die furchtbare Wetterkatastrophe in Südtien (aktuelle Original-Aufnahme). a) Ischia vor der Verheerung. b) **Ischia nach der Verheerung**, woselbst infolge eines Zyklons Hunderte von Personen zugrunde gingen und Millionen Schaden verursacht wurden. 3.) Die sieben Todsünden (I. Teil: Hoffart) **Nabuccos Hochmut** (großartig, dramatische Szene der Bibel entnommen, Kunstfilm in Farben). — 4.) Das Diabolo-Spiel (komisch). **Zugabe abends um 7 und 1/2 9 Uhr:** 5.) Die Bekehrung des Wilddiebes (koloriertes Drama). — 6.) Bruderhaß (sensationelles Drama, kolossaler Erfolg). — 7.) Nieder mit den Männern!!! (sehr komisch.)

Mehreren fragstellenden Gastwirten: Sie wollen Ihren Geschäftsgang verbessern und damit den Umsatz an Speisen und Getränken vermehren! Sie wollen sich bei Ihren Gästen beliebt machen und viele Stammkunden erwerben! Sie wollen außerdem noch bares Geld erhalten! Schaffen Sie sich ein **Supfeld'sches Musikwerk** an. Schreiben Sie an **Edwig Supfeld u. G. Wien VI**, Mariahilferstraße, und lassen Sie sich ausführliche Druckfachen gratis und franko senden. (4043 a) 8-2

Unser heutiger Nummer (Gesamtanfrage) liegt eine Abonnementeinladung auf die neu erscheinende Zeitschrift: **Getmat und Welt** bei; erste Hefte werden auf Verlangen gratis und franko zugelaufen von der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung **Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg** in Laibach, Kongressplatz 2.

Anzeige.

Der Gefertigte zeigt dem P. T. Publikum an, daß er das bekannte Unternehmen

Elektroradiograph „Ideal“

ubernommen hat.

Da er lange Jahre in diesem Fache tätig ist, wird er bemüht sein, das P. T. Publikum in jeder Hinsicht zufriedenzustellen. Zu freundlichem Besuch einladend, zufrühenet

(4089)

mit aller Hochachtung

Friedrich Fiala.

Neuer Apparat!

Neuer Apparat!

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer
Bank- und Wechslergeschäft
Lalbach, Stritzgasse.

Privat-Depots (Safe-Deposits)
Unter eigenem Verschluss der Parte.
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto

Mittwoch den 9. November 1910.

nabitkom pri sodniji, kadar niti ne

Dražbeni oklic.

nabitkom pri sodniji, kadar niti ne
stanujejo v okolišu spodaj ozname-
njene sodnije, niti ne imenujejo tej v
sodnem kraju stanujočega poobla-
ščenca za vročbe.

C. kr. okrajna sodnija v Postojni,
odd. I., dne 18. oktobra 1910.

(1000) 2 1

(4088) 3-1 S 12 10

Oklic.

Po predlogu gosp. Josipa Sameca.

trgovca v Ljubljani, Šelenburgova uli-

ca št. 6. se razglašá konkurz po § 62,

št. 1 o njegovi imovini.

C. kr. deželno sodni svetnik dr. Ja-

kob Toplak se postavlja za konkurz-

nega komisarja, gosp. Ivan P. Vencajz,

odvetnik v Ljubljani, pa za začasnega
upravnika mase

Konkurzne terjatve je zglasiti do

04. decembre 1910

24. decembra 1910

pri tej sodniji.

Volilni narok se določa na

18. novembra 1910,

dopoldne ob 9. uri, obči narok za likvi-

dovanje pa, ki se določa k kratu za

poravnalni narok, na

13. januarja 1911,

dopolodne ob 9 uri pred konkreznim

komisarjem, v izbi št. 123, te sodnije.

Konkurzi družbe in posameznih

družabnikov se opravijo posebej.

Zapečatba in podpis mase se na-

laga gospodu c. kr. notarju dr Karolu

Schmidinger kod sodnemu komisarju

proti predlozbi popisa najkasneje do

1. decembra 1910.

C. kr. deželna sodnija v Ljubljani.

odd. III., dne 8. novembra 1910.
